

Das Wort wird Person

Über Zinzendorfs Umgang mit der Bibel

von Christoph Levin¹

Zinzendorf war von früh an mit der Bibel tief vertraut, aber sein Umgang mit der Bibel war von einer bemerkenswerten Souveränität. Er war bibelfromm und wollte die Gemeinde bibelfest machen, aber er war alles andere als ein Biblizist. Um das zu verstehen, muss man sich erinnern, dass seinerzeit allmählich die moderne Bibelkritik einsetzte, genährt von der aus Westeuropa eindringenden Aufklärung und dem englischen Deismus. Zinzendorf hat sich diesen Strömungen bewusst ausgesetzt und sie auch an Ort und Stelle, in den Niederlanden und in London, erlebt. Wenn man will, kann man seine Theologie als eine auf ihre Weise radikale Antwort auf die Religionskritik verstehen, die von diesen Strömungen ausging.

Zinzendorfs Antwort war, dass er die Menschwerdung Gottes in den Mittelpunkt stellte. Das geht bis auf die Prägungen in der Kindheit zurück, die er in Großhennersdorf erfuhr. Die Konzentration auf die Person des Heilands und der Glaube an dessen wirkmächtige Allgegenwart ist für seine Theologie kennzeichnender als alles andere. Mit dem in Christus Mensch gewordenen Gott, verbunden mit der entschiedenen Trennung von Vernunft und Offenbarung, entlastete er sich und die Gemeinde einerseits von dem metaphysischen Überbau des Supranaturalismus und seinen Problemen, und zugleich führte diese Vorstellung zu einer ganz eigenen Intensität der Frömmigkeit: dem „ständigen Umgang mit dem Heiland“. Das Erfahrungsdefizit der Religion, das das Zeitalter zunehmend zu spüren begann, wurde durch die Menschlichkeit Gottes ausgeglichen, und zwar in der Frömmigkeitspraxis, ohne dass darüber theoretisiert wurde. Der Heiland war in der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern immer dabei, in ihrem alltäglichen Leben, in ihren Konflikten und Problemen ebenso wie in ihrer Freude und in ihrem Dienst. Er war dabei, wenn sie in ferne Erdteile aufbrachen, so dass ihre Einsamkeit nicht einsam war. Das machte sie ebenso demütig und dienstwillig wie heilsgewiss. Es machte sie offen für jedermann.

Offenheit und Demut, das verband sich zu einem Leben in christlicher Freiheit. Diese Freiheit hatte Zinzendorf auch gegenüber der Bibel. So unentbehrlich sie ihm war, so souverän ging er mit ihr um. Sie enthielt Gottes Wort und war doch, ebenso wie der Heiland, durch und durch menschlich und historisch. Sie war insofern auch dem historischen Zufall unterworfen,

¹ Vorgetragen am 22. September 2017 in Herrnhut.

und sie war nicht unfehlbar. Auch wenn Zinzendorf keine hermeneutische Theorie entwickelt hat – das blieb Friedrich Schleiermacher vorbehalten, dem Herrnhuter höherer Ordnung –, so hatte er doch deutliche Vorstellungen davon.

Das menschliche Gotteswort

Mit dem Biblizismus war es im 18. Jahrhundert ebenso bestellt wie mit dem Supranaturalismus: Er begann zu wanken. Das betraf nicht nur den Gegensatz von biblischem Weltbild und naturwissenschaftlicher Welterklärung. Mindestens ebenso sehr bot die von der Theologie behauptete Widerspruchsfreiheit der Bibel den Spöttern die offene Flanke. Die Bibel erwies sich immer mehr nicht als ein absolutes, sondern als ein relatives, historisch bedingtes Buch. Dagegen legte Zinzendorf keinen Widerspruch ein, der ohnehin vergeblich gewesen wäre, sondern griff diese Einsicht auf. Wie der Heiland der menschgewordene Gott unter uns ist, so ist die Bibel das menschliche Gotteswort. Daraufhin geschah der Umgang mit der Bibel genauso wie der Umgang mit dem Heiland: Er war immer im Spiel. „Wir sehen den Heiland nicht leiblich, welches auch nichts hilft, wie an den leuten seiner zeit zu merken war, können Ihn also auch nicht leiblicher weise aufnehmen, wie die Jünger zur zeit seiner leiblichen und sichtbaren gegenwart auf der welt thaten; aber das Wort von Christo ist uns eben so nahe, und macht das geheimnis des Creutzes so klar, als wenn der HErr noch vor unsern augen hinge.“² Ohne die Bibel geht schlechterdings nichts, und das Verhältnis wird so eng gedacht, dass die Gemeine selbst eine *lebendige Biblia* werden soll.

Obwohl aber der ständige Umgang mit dem Heiland und der ständige Umgang mit der Bibel fast wie zwei Seiten einer Medaille scheinen, hat der Umgang mit dem Heiland den Vorrang. „Es liegt also in unserer Gemeine an dem Wort Gottes alles“, sonst wären wir „ungewiß und unsicher in seiner sache“. „Nur muß das wort selbst der wahren nahen connexion mit Ihm nicht in den weg treten.“³ Dietrich Meyer hat das auf die Formel gebracht:

2 Des ORDINARII FRATRUM Berlinische Reden, nach dem vollständigen und von ihm selbst eigenhändig revidirten Exemplar, in Druk gegeben von Gottfried Clemens, des Seminarii Theol. Decano und Schloß Prediger zu Barby, LONDON und BARBY 1758, S. 17, wieder abgedruckt in: Erich Beyreuther/Gerhard Meyer (Hrsg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Hauptschriften in sechs Bänden, Hildesheim 1962–1963, Bd. 1.

3 Der Predigten die der ORDINARIUS FRATRUM von Anno 1751. bis 1755. zu LONDON gehalten hat, Zweyter Band, London und Barby 1757, 85 (wieder abgedruckt in: Hauptschriften, wie Anm. 1, Bd. 5); vgl. Dietrich Meyer, Der Christozentrismus des späten Zinzendorf. Eine Studie zu dem Begriff „täglicher Umgang mit dem Heiland“, Bern/Frankfurt am Main 1973, S. 106.

„Das Wort wird Person.“⁴⁴ Es ist nicht möglich „mit seinem wort bekant seyn, ohne zu dem Mann selbst zu kommen, der es geredet hat.“⁴⁵ Und umgekehrt: Das Wort ist das „mittel, mit ihm umzugehen“, bis er wiederkommt. „Denn da Er gleichwol in person auf der welt war, und mit den leuten selbst redte, so pflegte Er die öconomie des Worts, darinnen wir itzt noch stehen, seiner leiblichen verwandtschaft, conversation und connexion vorzuziehen.“⁴⁶ Der Heiland selbst hat also in seiner Person dem Wort seine Bedeutung für die Gemeine gegeben, derart dass im Wort die Person des Heilands gegenwärtig ist. „Das Wort muß den ausschlag geben, und die sache versichern, aber es muß uns nicht genug seyn. Das lesen und studiren in der Bibel, die betrachtung der schrift muß uns nicht *aequipollent* seyn mit dem umgang, den wir mit unserm Gott und Heiland in Person haben können und sollen.“⁴⁷ Dietrich Meyer hat dazu den Lehrsatz geprägt: „Die Schrift ist Mittel und Verheißung der personellen Konnexion mit Christus.“⁴⁸

Unter dieser Voraussetzung wird die Bibel als das menschlich und historisch gewordene Gotteswort gelesen. So fällt es Zinzendorf leicht, die Auseinandersetzung mit seinem Zeitalter aufzunehmen. Er tut es in einer für ihn typischen Volte, indem er behauptet, dass gerade die Menschlichkeit der Bibel, also das, was die Kritiker gegen die Eigenschaft der Bibel als Gottes Wort einwenden, ihre Göttlichkeit belegt. Damit drehte er der kritischen Debatte den Spieß um – freilich um den Preis, dass er mit der Orthodoxie ins Gehege kam. Die konfessionelle Bindung war seinerzeit noch ein ständiges Problem, weil ja die Grundsätze von Augsburg 1555 und Münster/Osnabrück 1648 noch galten, also von allgemeiner Religionsfreiheit keine Rede war, obschon an den Ketten kräftig gerüttelt wurde. Zinzendorf selbst und mehr noch die Brüdergemeine nach seinem Tod haben deshalb die Nähe zu Luther betont, um ihre eigene Rechtgläubigkeit und damit auch ihre politische Verfassungsgemäßheit zu belegen. Unter dem Eindruck der Lutherrenaissance im 20. Jahrhundert hat man Zinzendorfs Nähe zu Luther erneut betont. Zutreffen dürfte das nur zu einem gewissen Grad, denn die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen waren für Zinzendorf andere.

Während Luther sich im Verhältnis zur Bibel noch fast bruchlos als zeitgenössisch empfinden konnte – das macht seine Übersetzung und seine Auslegung oft so schlagend –, hat für Zinzendorf der Historismus begonnen. Die Frage, wie die Heilige Schrift uns gleichzeitig und wie wir der Schrift gleich-

4 Meyer, Christozentrismus (wie Anm. 3), S. 350.

5 Zinzendorf, Londoner Predigten II (wie Anm. 3), S. 112; vgl. Meyer, Christozentrismus (wie Anm. 3), S. 110.

6 Zinzendorf, Londoner Predigten II (wie Anm. 3), S. 113; vgl. Meyer, Christozentrismus (wie Anm. 3), S. 110.

7 Zinzendorf, Londoner Predigten II (wie Anm. 3), S. 86; vgl. Meyer, Christozentrismus (wie Anm. 3), S. 107.

8 Meyer, Christozentrismus (wie Anm. 3), S. 111.

zeitig werden können, brauchte eine Antwort. Zinzendorf hielt an der Bedeutung der Schrift als verbindlichem Gotteswort einerseits fest, und andererseits war ihm der historische Abstand und damit die Relativität bewusst.

Das Ineinander von Absolutheit und Relativität der Schrift findet sich bei Zinzendorf durchgehend, und zunehmend deutlich wird es ab den 1740er Jahren, als er die Konventionen, die ihn noch in den 1720er Jahren bestimmt haben, hinter sich ließ: „Die Erkenntnis der Männer Gottes, die die Bibel geschrieben haben, ist von Zeitraum zu Zeitraum gewachsen, und so kommt es, daß in der Bibel Gegenbeweise auch gegen die teuersten Wahrheiten zu finden sind.“⁹ Die Neigung der Theologie, die Bibel so auszulegen, dass sie den Dogmatikern die Lehrsätze liefert, wird von Zinzendorf abgelehnt. Darin ist er völlig im Einklang mit der modernen historischen Exegese, die sich vorgenommen hat, den Wortlaut der Bibel gegen „die Razzien der Dogmatiker aller Farben“ in Schutz zu nehmen.¹⁰

Das ist freilich für Zinzendorf kein Argument gegen den göttlichen Ursprung; im Gegenteil,

das die Schrift so viel Fehler hat, als kaum ein Buch, das heutiges Tages herauskommt, welches mir wenigstens ein unumstößlicher Beweis für ihre Göttlichkeit ist. Warum? es ist dem HErrn so viel dran gelegen gewesen, daß nicht eine Sylbe in der göttlichen Lehre der heiligen Schrift geändert werde [...], daß von der Bibel-Weisheit und *Theosophie* nicht ein Buchstabe verändert, nicht ein O für ein U gesetzt worden; daß er *absolut* keine *Critic* zugelassen hat, daß, da ein jeder *Autor*, wenn er die andere *Edition* von seinem Buch heraus gibt, wissentlich nichts drinnen stehen laßt, das man seiner Meynung nach tadeln könnte; so hat hingegen der heilige Geist seinen Schreibern nicht erlaubt, daß sie in dem *Context* und Zusammenhang ihrer Worte, nachdem sie einmal da gestanden haben, das geringste änderten. Er hat in anderthalb tausend Jahren zur Zeit der allerschärfsten *Critic*, der allertiefsten Blindheit und Finsterniß, da die Gelehrten mit allen Büchern machen konnten, was sie wollten,¹¹ nicht zugelassen, daß sie an der Bibel hätten bessern dürfen. [...] Ein Mensch hat sich viel zu lieb, und hat zu viel *Estime* für seine *Productiones*, wenn einmal ein mathematischer oder astronomischer Irrthum drinnen stünde, der sich in zwanzig dreyßig Jahren bey gescheuten Leuten als ein Irrthum legitimirte, so würde er ihn heraus lassen, oder wenigstens mit einer *Note* einhelfen; dazu hat sich das menschliche Geschlecht viel zu lieb. Aber so lieb hat sich der heilige Geist nicht, der läßt die Leute reden so gut sie können.¹²

9 Otto Uttendörfer, Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst, Herrnhut 1931, S. 28 (Jüngerhaus-Diarium vom 17. Februar 1756).

10 So Bernhard Duhm, Das Buch Jesaja übersetzt und erklärt (Handkommentar zum Alten Testament III/1), Göttingen 1892, S. IV.

11 Wahrscheinlich gemeint: weil die Bücher noch handgeschrieben und nicht gedruckt waren.

12 Vier und Dreyßig HOMILIAE über die Wunden-Litaney der Brüder, Gehalten auf dem Herrnhaag in den Sommer-Monathen 1747. von dem ORDINARIO FRATRUM. Zu fin-

Hier denkt Zinzendorf wohl auch an seine eigene Neigung, seine gedruckten Reden bei neuen Auflagen zu überarbeiten.

Die Irrtumsfähigkeit der Schrift geht auf den Heiligen Geist selbst zurück.

der läßt die Leute reden so gut sie können, er macht ihnen nicht mehr Verstand und Gedächtniß als sie haben, er ändert nichts in ihren natürlichen Qualitæten, sondern wie der Mensch gebauet ist in seinem Körper und Gemüth, so bleibt er, wenn er sich bekehrt, wenn er ein Knecht Gottes im höchsten Grade wird. [...] Wenn die zwey Leute schreiben, so schreibt der eine mit einem grossen, der andere mit einem schlechten Verstand; wenn sie *argumentiren*, so *argumentirt* der eine nach der Schule, wo er herkommt, und der andere nach der seinigen. Da kehrt sich der heilige Geist nicht dran, da macht er gar keine Veränderung, keine Überstülpung der Natur und der *Conjuncturen*, sondern läßt das seinen Gang gehen.¹³

Die Folge ist, dass die Bibel sich als ein großes Durcheinander darbietet: „Es ist eine unverantwortliche Thorheit, die Bibel so auszukünsteln, daß man wider allen Sinn und Verstand glauben soll, daß sie gelehrt, zusammenhängend, nach unserer Art *methodisch* geschrieben sey“.¹⁴

Auf dem Synodus in Krausche in Schlesien am 26. Juni 1748 bekräftigt Zinzendorf diese Auffassung:

Daher entsteht auch die Differenz, die wir mit den Theologis über unser Judizium von der Schrift haben, daß wir selbst ihre Fehler und Mängel für lauter Schönheiten halten, – sie aber denken, wenn ein Buch nicht systematice zusammenhängt, so ist das ein großer Fehler, das muß man ja nicht von der Bibel sagen, sondern man soll in ihren Kapiteln und Versen und Ideen ja sogar auch in denen einer jeden Epistel von Anfang bis zu Ende (welches offenbar *contra naturam* eines Briefes ist)

den in den Brüder-Gemeinen, S. 144 f. (wieder abgedruckt in: Hauptschriften, wie Anm. 2, Bd. 3); vgl. Hans-Christoph Hahn/Hellmut Reichel (Hrsg.), Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760, Hamburg 1977, S. 188 f. In der wahrscheinlich um 1750/51 entstandenen „Declaration über die Frage: Ob in der heiligen göttlichen Schrift einige Fehler vorkommen können“ (Unitätsarchiv Herrnhut (im Folgenden: UA), R.18.A.9.98, abgedruckt bei Tobias Kaiser, Zinzendorfs Schriftverständnis in seinem theologiegeschichtlichen Kontext [Unitas Fratrum Beiheft 22], Herrnhut 2013, S. 427–434) hat Zinzendorf dieser Deutung eine grundsätzliche Fassung zu geben versucht. Zur Interpretation vgl. Kaiser, Schriftverständnis, S. 371–392. Ob man Zinzendorfs Schriftverständnis „spiritualistisch“ nennt, scheint mir eher eine Frage der Terminologie als der Sache zu sein.

13 Homiliae über die Wunden-Litaneey (wie Anm. 12), S. 145 f.; vgl. Hahn/Reichel, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder (wie Anm. 12), S. 189.

14 Theologische und dahin einschlagende Bedencken Welche Ludwig Graf von Zinzendorff, Zeitheriger Bischoff Der Böhmisch- und Mährisch-Evangelischen Brüder, Seit 20. Jahren entworfen, Büdingen 1742, S. 173 (wieder abgedruckt in: Hauptschriften, wie Anm. 2, Erg.-Bd. 4, Hildesheim 1964); vgl. Hahn/Reichel, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder (wie Anm. 12), S. 191.

einen Zusammenhang finden und ein Systema herauskriegen, es koste, was es wolle. [...] Ein anders ist der Zusammenhang im Herzen, der Zusammenhang der Zentralgedanken, da hängt die Bibel aufs aller exquisiteste zusammen; ja, da beweist sich der Vorzug dieses göttlichen Buches vor allem, was wir armen Menschen auskünsteln und zusammenschreiben können.¹⁵

Folglich gilt: „Der liebe Gott hat in der Bibel kein theoretisches System haben wollen. Wie weit nun die akademische Lehrart von des lieben Gottes seiner Methode abgewichen, das liegt am Tage.“¹⁶ Der Versuch, eine systematische Lehre aus der Schrift zu ziehen, muss scheitern. „Manche setzen ihre Seligkeit darein, daß man von jeder Silbe der Bibel Grund geben könne. Aber bei solchem Studium kommt weiter nichts heraus, als daß man Doktor und Meister einer der achtzigerlei Sekten wird, worein die Erkenntnis Gottes zerteilt ist.“¹⁷

Als menschliches Buch will die Bibel historisch gelesen werden: Wir haben in der Bibel alles,

denn wir haben etliche tausend Jahr beisammen, haben also das Geringere und Größere, die Zwerg- und die Kolossalerkennntnis in der äußersten Perfektion der gegenwärtigen Zeit, das *hedraïoma*,¹⁸ die Pyramide, den Obeliskum der Wahrheit, so halb, so viertel, so halbviertel und so ganz es ist, in dem *einen* Buch beisammen. Wenn wir nun gewisse Orte haben, die dem Zeitlauf nach nicht akkurat sind, weil ein anderer Zeitlauf darauf gefolgt ist, da man akkurater geredet hat, und wir wollen einen halben Ausdruck ganz machen, so können wir's nicht aus unserm Kopf und Judicio tun, sondern müssen sagen wie der Heiland: Wiederum stehet auch geschrieben.¹⁹ Wenn jemand was allegiert, das anno Christi 32 geredt ist, und wir finden eine viel deutlichere, decisivere Offenbarung, die anno Christi 66 und 94 gegeben und aufgeschrieben ist, so antworten wir denen, die uns was von anno 32 allegieren, das sich in unsere jetzige Sache nicht recht paßt: Wiederum stehet auch geschrieben. So wird Schrift durch Schrift erklärt.²⁰

Daraus folgt auch, dass es keine Verbalinspiration gibt, jedenfalls nicht für den Wortlaut der ganzen Schrift. Diese Lehre ist nicht nur falsch, sondern sogar gefährlich. „Die Feinde der Religion haben den Satz erfunden, daß in

15 Samuel Eberhard, Kreuzes-Theologie. Das reformatorische Anliegen in Zinzendorfs Verkündigung, München 1937, S. 7, Anm. 4 (UA, R.2.A.25,3).

16 Otto Uttendörfer, Zinzendorf und die Mystik, Berlin 1950, S. 229 (Jüngerhaus-Diarium vom 25. Mai 1748).

17 Ebd. (Jüngerhaus-Diarium vom 15. November 1749).

18 *ἑδραίωμα* „Fundament“, 1. Tim 3,15.

19 Mt 4,7.

20 Otto Uttendörfer, Zinzendorfs Weltbetrachtung. Die systematische Darstellung der Gedankenwelt des Begründers der Brüdergemeine, Berlin 1929, S. 127 f. (Jüngerhaus-Diarium vom 7. Januar 1752).

der Bibel alles inspiriert sei.²¹ „Was die *Materie de inspiratione Scrip. S.* nach der gemeinen Opinion betrifft, so wiederholt Ordinar. seine Deklaration, daß er dieselbe Opinion nicht habe, sondern wie Clericus denke.²²

Innerhalb der Schrift ist mit der Frage der Inspiration differenziert zu verfahren, je nach Gattung und Umständen.

Paulus hat eben Briefe geschrieben, darinnen aber liegt die Theopneustie nicht, sondern in denen, die sie lesen [...] Papa sagte, seine Idee von der Theopneustie habe er aus den Worten Danielis: Es werden Leute drüber kommen und großen Verstand drinnen finden.²³ Die Bibel sei nämlich eine Rhapsodie von allen Wahrheiten aus aller Konnexion, damit nie ein System daraus gemacht werden könne. Zu gewissen Zeiten nun breitet sich der Heilige Geist (über die Bibel aus), da scheinete dann ein Licht über alle die Zeilen, darinnen die Materie liegt, die nun eben zum Vorschein kommen und deutlich erkannt werden soll. Über den andern Materien und Zeilen aber ist's dunkel wie auf der halben Erdkugel, wenn's auf der andern Tag ist. [...] In den *libris historicis veteris Testamenti* ist keine Theopneustie. [...] Theopneustie heißt die Geschäftigkeit des Heiligen Geistes um das Buch herum.²⁴

Folgerichtig relativiert Zinzendorf auch den Kanon. „Von Umfang hätten viele Bücher gefehlt, oder wären einige hinzugetan, bald andere wieder streitig gemacht worden.“²⁵ Das Verhältnis von Schrift und Tradition tritt in den Blick.

Wenn wir die Tradition leugnen, müssen wir annehmen, daß 1700 Jahre lang kein Prophet gewesen ist. [...] Hätte man die Tradition nicht verworfen, so hätte man ein kontinuierliches Wort Gottes. Zum Exempel zum Worte Gottes gehörte Luthers Katechismus mit den Exceptionen, die man bei dem andern Worte Gottes auch zu machen hat, die Augsburgerische Confession, Hymnus Bernhards, verschiedene alte griechische Kirchengebete, insonderheit die inkomparable Auslegung des zweiten Artikels ist dreimal mehr wert als epistola Jacobi [...] Aus dem fünfzehnten saeculo, aus Lutheri, Myconii und Bugenhagens Schriften könnte man allein eine Bibel machen.²⁶

21 Eberhard, Kreuzes-Theologie (wie Anm. 15), S. 7 (Synodalconferenz in Bloomsbury. 15. Dezember 1749. UA, R.2.A.26, S. 56).

22 Eberhard, Kreuzes-Theologie (wie Anm. 15), S. 8, Anm. 6 (Synodus zu Barby 1750. UA, R.2.A.28.A, S. VIII = Jüngerhaus-Diarium vom 24. August 1750). Johannes Clericus (Jean Le Clerc, 1657–1736) bestritt die Verbalinspiration und befürwortete die grammatisch-historische Auslegung der Bibel, die in derselben Weise wie die profane Literatur zu behandeln sei.

23 Dan 12,10.

24 Uttendörfer, Zinzendorf und die Mystik (wie Anm. 16), S. 230 (Konferenz-Protokoll vom 15. November 1747. UA, R.2.A.24).

25 Eberhard, Kreuzes-Theologie (wie Anm. 15), S. 8 (Synodus zu Barby 1750. UA, R.2.A.28.A, S. VIII = Jüngerhaus-Diarium vom 24. August 1750).

26 Uttendörfer, Zinzendorf und die Mystik (wie Anm. 16), S. 231 (Konferenz-Protokoll vom 20. November 1747. UA, R.2.A.24). Mit „Hymnus Bernhards“ meint Zinzendorf den um

Die transsubjektive Wahrheit der Heiligen Schrift

Das Problem ist, woher man unter diesen Voraussetzungen die Kriterien nimmt. Zinzendorf will nicht in Subjektivität oder Schwärmerei ableiten, obwohl sein Versuch, das Lesen der Bibel sozusagen subjektiv zu objektivieren, offenkundig seine trügerische Seite hat. Er nimmt auf seine Weise das vorweg, was man heutzutage „reader-response“-Exegese nennt, nämlich das Bewusstsein dafür, dass der Sinn eines Textes sich im Akt des Lesens konstituiert, oder anders gesagt, dass Lesen ein Dialog zwischen Text und Leser ist, der nicht einfach auf die scheinbar unabhängige Aussage des Textes reduziert werden kann.²⁷

Die Heilige Schrift ist ein Buch, daraus sich die Leute schön kennen lernen können, daraus sich insonderheit eine Gemeinde sehr erbauen kann, wenn sie sieht, wie die Heilige Schrift von unterschiedenen Menschen so verschiedentlich angewandt wird. Es können nicht nur zwei einander direkt entgegenstehende Religionen daraus beweisen, was sie wollen, sondern 80 Sekten legen die Bibel zum Fundament und führen Sprüche an, die so lauten, wie sie reden. Was muß da dezidieren? Das Herz muß dezidieren, das mit der Schrift lebt [...] Der Heiland spricht: Ihr grübelt die Schrift durch und denkt, das ewige Leben drinnen zu finden.²⁸ Wenn ihr sie recht ansähet, so würdet ihr schon finden, denn die ganze Bibel handelt von mir. Ihr wollt aber nicht zu mir kommen, und also bleibt ihr immer ohne das ewige Leben, was hilft euch das Buch? Das ist der Sinn von den Worten: Der Buchstabe tötet,²⁹ und da sind keine Zeremonien und viel Umstände zu machen. Der Buchstabe ist das geschriebene Wort Gottes. Wenn das ein unpräpariertes, nichtsnutziges Gemüt antrifft, so geht's ihm, wie Petrus von Pauli Episteln sagt, es liest es zu seinem Verderben.³⁰ Wer hingegen die Lehre des Heilands im Herzen hat und schlägt die Bibel nur zu seiner Freude und Vergnügen auf, seinen Grund zu befestigen und mehr praktische Seligkeit zu kriegen, für den hat's keine Not, der wird inne werden, sagt der Heiland, ob diese Lehre von Gott ist,³¹ oder ob's Diskurse eines Menschen sind.³²

1200 entstandenen Hymnus „Jesu dulcis memoria“, der traditionell Bernhard von Clairvaux zugeschrieben wurde. Friedrich Myconius (1490–1546) war Reformator in Gotha, Johannes Bugenhagen (1485–1558) war Stadtpfarrer in Wittenberg und der Reformator Dänemarks.

27 Wolfgang Iser, *Die Appellstruktur der Texte. Unbestimmtheit als Wirkungsbedingung literarischer Prosa*, Konstanz 1970; Umberto Eco, *Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten*, München/Wien 1987.

28 Joh 5,39.

29 2Kor 3,6.

30 2Petr 3,16.

31 Joh 7,17.

32 Uttendorfer, *Zinzendorfs Weltbetrachtung* (wie Anm. 20), S. 234 (Jüngerhaus-Diarium vom 3. April 1751).

Wenn jemand hernach fragt, woher soll ichs wissen, daß das wahr ist? womit soll das buch bewiesen, und ich gewiß werden, daß es das testament GOTTES mit seinen menschen ist, oder wie soll ich das beweisen? so antwortet man einem solchen: wenn dirs nicht so ist, wenn dirs dein herz nicht sagt, so glaubs nicht.³³

Das Herz ist das Kriterium. Das ist nicht zu verwechseln mit der Willkür individuellen Lesens.

Es gibt keine andere *demonstrationem evangelicam*, die man anführen kann, es gibt keinen andern beweis der bibel-wahrheit, als: mein herz sagt mir: du wirst ja mein gedenken, denn mein herz sagt mir,³⁴ das ist der evangelische beweis. Ich sage nicht, daß das der evangelische Text selbst ist, meine geschwister! das müßt ihr wohl unterscheiden. Wenn man sagt, mein herz sagt mir das und jenes, und das ist mein text; so ist es ein fanatischer irrthum. Die deutlichkeit und auswicklung der wahrheit macht einem das herz nicht; sondern der text, das ῥητόν.³⁵

Man könnte das so umschreiben: Das Herz ist insofern das Kriterium, als es ergriffen, als es vom Heiland wirklich berührt wird. Das Herz ist kein subjektives Gefühlsorgan, sondern ein Antwortorgan. Nur so kann das „Es ist mir so“ zum Wahrheitskriterium werden: Nicht weil ich es ergreife, sondern weil es mich ergreift. Es ist keine subjektive, sondern eine transsubjektive Wahrheit, wenn auch alles andere als rational. Das führt dann auch an Grenzen des in Worten Sagbaren.

Den propheten, wenn sie im höchsten grad ihrer weissagungs-gnade standen, hat ihr herz die sache noch immer verdeckt und dunkel gesagt; gefühlig genug für ihr innwendiges, aber nicht klar genug für die leute, die sie gehöret, ja nicht einmal für ihren eigenen verstand. Denn hätten sie die sache ausgewickelt gehabt, die ihnen ihr herz gesagt hätte; so hätten sie ihre aussprüche gewiß mehr auseinander gelegt, und das wort der wahrheit besser getheilt. Aber sie haben selbst im verstande keinen deutlichen begriff davon gehabt, sondern nur einen herz-begriff, der zwar, wie gesagt, genug war, sie dem Heilande mit leib und seele entgegen hüpfend zu machen; aber nicht genug, einen klaren, lichten begriff zu kriegen, den sie andern

33 Am 25. Dezember 1746. Aus: Der Öffentlichen Gemein-Reden im Jahr 1747. Erster Theil. Mit einem Anhang einiger zu Ende des Jahres 1746. gehaltenen HOMILIEN. Zu finden in den Brüder-Gemeinen, 1748, Anhang, S. 19 (wieder abgedruckt in: Hauptschriften, wie Anm. 2, Bd. 4); vgl. Uttendörfer, Zinzendorfs Weltbetrachtung (wie Anm. 20), S. 233 f.

34 Kgl 3,20.

35 Gemein-Reden I Anhang (wie Anm. 33), S. 17 f.; vgl. Uttendörfer, Zinzendorfs Weltbetrachtung (wie Anm. 20), S. 233. Vgl. auch Erich Beyreuther, Bibelkritik und Schriftverständnis, in: ders., Studien zur Theologie Zinzendorfs, Neukirchen-Vluyn 1962, S. 74–108, hier: S. 100.

mittheilen könnten. [...] Also, die evangelische wahrheit müssen wir aus dem worte kriegen.³⁶

Man könnte das fast so deuten, als wären die Verfasser der Bibel zwar im Herzen berührt gewesen, hätten aber nicht verstanden, was sie schrieben, und als müsste es jetzt und hier erst entschlüsselt werden.

Zinzendorf gebraucht dafür das bekannte Bild von dem zur Hälfte auf den Tisch geschriebenen Brief.

Das Privilegium und zugleich Schuldigkeit, die die Könige hatten, das Gesetzbuch mit eigener Hand zu kopieren, hat der Heilige Geist allen königlichen Herzen, die was von Jesu Geist haben, erspart, denn er schreibt ihnen das Buch selber ins Herz. Das ist der große Punkt, darauf in der Bibelsache alles ankommt. Es muß halb im heiligen Buch, halb in unserm Herzen stehen. Sonst ist die Bibel wie ein Brief, da die Hälfte auf dem Papier und die andere Hälfte auf dem Schreibtisch steht. Wo im Herzen nichts ist, da hat man nur ein halbes Blatt. Man kann's vielleicht erraten, aber sich auch irren.³⁷

Wenn Schrift und Herz zusammenspielen, setzt Zinzendorf eine Selbst-Evidenz der Schrift voraus, die er den Auslegungsversuchen entgegenstellt.

Es ist sonst eine ganz gemeine und bekannte Sache, daß man die Schrift immer erklärt. Es ist aber eine von den allerwichtigsten Anmerkungen, die man in der gegenwärtigen Zeit machen muß, daß die heilige Schrift keiner Erklärung braucht; sondern sie ist einem jeden, der mit einem einfältigen Herzen dazu kommt, und ein Recht hat sie zu verstehen, so deutlich als sie ihm seyn soll. Daher nichts unnöthiger als die Erklärung der heiligen Schrift.³⁸

Sofern aber die Aussage der Schrift sich nicht mitteilt, gilt die Regel: „Was aber schwer zu verstehen und leicht unterschiedlich zu deuten ist, das lässet man an seinem Ort, und legt es lieber nicht aus, als unrecht.“³⁹

36 Gemein-Reden I Anhang (wie Anm. 33), S. 18.

37 Uttendorfer, Zinzendorfs Weltbetrachtung, 234 f. (Jüngerhaus-Diarium. 12. Oktober 1754).

38 Eine Sammlung Öffentlicher Reden, Von Dem HErrn der unsere Seligkeit ist / und über die Materie von seiner Marter. In dem Jahr 1742. Mehrentheils In dem Nordlichen Theil von America der das Englische *Canada* ausmachet vor allerley Christlichen Religions-Meetings gehalten, Von Dem damaligen Evangelischen Lutherischen *Inspectore* und *Past.* zu Philadelphia. Erster Theil. Zweyte Edition. Büdingen 1746, S. 84 (wieder abgedruckt in: Hauptschriften, wie Anm. 2, Bd. 2); vgl. Hahn/Reichel, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, S. 196.

39 Büdingische Sammlung Einiger In die Kirchen-Historie Einschlagender Sonderlich neuerer Schrifften. Erster Band, Büdingen 1742, 150 (wieder abgedruckt in: Hauptschriften, Ergänzungsband 7, Hildesheim 1965); vgl. Beyreuther, Bibelkritik (wie Anm. 35), S. 90.

An die Collegia Biblica, die er in Halle erlebte, erinnert Zinzendorf sich ungerne:

Ich habe aber zu unserer Zeit manchen beygewohnt, und da war es gemeinlich Schade um die Zeit, da man dem Gewäsch zuhören muste, und Schade um die deutlichen klaren Worte, die grade aufs Herz zufuhren; die aber, wenn 10 oder 12 Personen sich gleichsam drum bemühet hatten, sie undeutlich und abkräftig zu machen, einem wie unter den Händen wegkamen.⁴⁰

Die Bibel ist ein unentbehrliches Vademecum eines Knechtes Gottes, das seinen ganzen Gang licht und leicht macht. Aber wie der Ordinarius am meisten wider das Gebet aus dem Kopf und das viele Plappern angeht und doch selber unter allen Geschwistern am meisten im Gebet bleibt, so verabscheut er auch das ordinäre Bibellesen kapitelweise und mit allerhand gemeinschaftlich ausgedachten Bemerkungen, dringt aber wieder aufs ernstlichste auf deren rechten Gebrauch, wie er sie denn selber am meisten liest und fast auswendig kann. So ist er denn mit dem Verfahren der Geschwister zufrieden, daß unsere eigenen jungen Leute mit der Bibel unbekannt bleiben und, die zu uns kommen und die Bibel schon gemißbraucht haben, sich derselben so lange enthalten und sich derweilen mit unsern exzerpierten etlichen tausend Sprüchen und deren täglichen Betrachtungen begnügen, bis sie die Bibel wieder mit Nutzen lesen können.⁴¹

Zinzendorf plädiert gegen das gewöhnliche Bibellesen und gegen das gemeinschaftliche Mutmaßen und Grübeln. Stattdessen soll man sich zunächst mit den Losungen begnügen.

Die Wunden-Hermeneutik der Losungen

Für Zinzendorf spielten die Losungen eine überragende Rolle beim Umgang mit der Schrift. Er hat sie stets selber ausgesucht, dabei gelegentlich sogar Worte verwendet, die keine Schriftworte sind. Leitend war die Wunden-Hermeneutik, das heißt der Blick auf das stellvertretende Leiden des Heilands und der Glaube an seine lebendige Gegenwart in der Gemeinde. Der Heiland spricht durch das Wort der Bibel, aber nicht mit jedem Wort der Bibel

40 M. AUG. GOTTLIEB SPANGENBERGS Apologetische Schluß-Schriftt, Worinn über tausend Beschuldigungen gegen die Brüder-Gemeinen und Jhren zeitherigen *Ordinarium* nach der Wahrheit beantwortet werden. Erster Theil, Leipzig und Görlitz 1752, S. 205 (wieder abgedruckt in: Hauptschriften, wie Anm. 2, Erg.-Bd. 3, Hildesheim 1964); vgl. Uttendörfer, Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst (wie Anm. 9), S. 28.

41 Uttendörfer, Zinzendorf und die Mystik (wie Anm. 16), S. 229 (Jüngerhaus-Diarium vom 29. Mai 1749).

spricht er unmittelbar. Wunden-Hermeneutik, das bedeutet: Da, wo sich die Menschwerdung Gottes in Christus an der wahren Menschlichkeit der Schrift zeigt, da spricht der Heiland. Wunden-Hermeneutik meint die Identifikation Gottes in Christus mit den Wunden der Menschheit und damit das stellvertretende Leiden, ja sogar das sich identifizierende Leiden Gottes im Leiden des Menschen.

[D]en Augenblick als er anfängt den Wunden-Blik zu kriegen, und hinter das Geheimniß zu kommen, daß ein Lamm geschlachtet ist, und daß das Lamm sein Schöpfer ist; darnach liegt ihm alles klar vor den Augen, darnach kan er die Natur-Sprache der heiligen Schrift, den Herz-*Idiotismum* wissen, da weiß er, das kan so heissen, das kan nicht so heissen, das kan den Sinn haben, den Sinn kans nicht haben, das weiß er mit Gewißheit, so daß er sich vor keiner Verführung und Verblendung fürchten, und durch keinen *Commentarium*, er mag so künstlich seyn wie er will, betrügen lassen darf, er hat die Probe, er weiß, wie man das Wort probiren muß, woran mans kennen muß, in was für einem Lichte die Wahrheit erscheinen muß, wenn sie Wahrheit ist, und wenn ihm ein Sprüchelgen, ein Text, ein altes Wort, ein biblisches Wort den Blik gibt, den er bey den Wunden hat, so sagt er: du bist GOTTES Wort, du bist meines HERRN Wort, ich höre meinen lieben HERRN reden, ja das ist Wahrheit, es ist, als wenn ich Ihn reden hörte, ich fühle, daß das sein Sinn ist, es *harmonirt* mit seinen *Idéen*, denn ich habe seinen Sinn, ich habe ihn gesehen, ich habe sein königliches Gesetz, das er im Herzen hat, gesehen, ich habe drinne studirt, ich habe das Gesetz studirt, das er sich gemacht hat, für meine Sünde zu sterben, und das er erfüllt hat bis aufs letzte *Jota*, dadurch er mich von allen Banden entbunden, und zum freyen Kreuz-Luft-Vögelein geschaffen und eingesetzt hat.⁴²

Nach diesem Kriterium hat Zinzendorf die Spruchsammlungen zusammengestellt. Auf diesen Sammlungen beruht dann sein weiterer Schriftgebrauch. Seine Reden, wie das Jüngerhaus-Diarium sie dokumentiert, gehen in der Regel von der Losung des jeweiligen Tages aus oder von einem Wort aus einem der anderen Textbüchelchen. Man kann zweifeln, ob die Losungen am Anfang im Mai 1728 oder mit dem ersten gedruckten Jahrgang 1731 bereits jene fundamentale Bedeutung besaßen, die ihnen später zuwuchs. Im Lauf der Jahre wurde sie aber offensichtlich.

Die Losungen sind ein eklektischer und unhistorischer Umgang mit der Bibel. Die Worte werden aus ihrem Zusammenhang gerissen und in einen neuen Zusammenhang hier und heute gestellt. Damit setzt Zinzendorf voraus, dass der Heiland gerade in dieser Weise den ständigen Umgang mit ihm erschließt. Die Losungen brauchen keine Auslegung, sondern sie legen sich selbst aus, und zwar direkt ins Herz. Indem der Heiland durch die Losung hier

⁴² Homiliae über die Wunden-Litaneey (wie Anm. 12), S. 363 f.; vgl. Hahn/Reichel, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder (wie Anm. 12), S. 191.

und heute spricht, entsteht jene Transsubjektivität des Glaubens, die etwas anderes ist als die – ohnehin nicht erreichbare – Objektivität und etwas anderes als die bloße schwärmerische religiöse Subjektivität. In dieser Transsubjektivität entsteht vielmehr so etwas wie Identifikation. Das ist nämlich der Sinn jener Rede, dass die Gemeinde durch die Losungen zu einer lebendigen Biblia werden soll.

In der Gemeinde des lebendigen GOTTES ist man seiner beständig froh, da beweist Er sich auf eine solche Art und Weise, daß es lauter lebendige Bibeln gibt. Wo eine wahre Gemeinde JESU CHRISTI ist, da ists nicht anderst, als wenn alle Sprüchelgen aufs Neue lebendig würden, und sich aufs Neue regten, wie zu der Zeit da sie sind geschrieben worden. Was geschrieben ist, das ist denen zur Lehre geschrieben, die JESU SEIN VOLCK, seine Glieder sind. Da kennet man sich in der Bibel, wo man zu Hause ist. Man braucht keine grosse Beweise, denn man fühlt an seinem HERTZEN, und an seiner eigenen Seele, daß es so ist. Man glaubt, daß es vor 1700. Jahren so gewesen, weils noch so ist.⁴³

Auf diese Weise ist die Bibel zugleich historisch und unmittelbar.

Dieser zugleich historische und existentielle Schriftgebrauch ist auch im Sinne einer modernen Exegese, die sich ihrer theologischen Aufgabe bewusst ist. Sie kann sich dafür auf Martin Noth berufen, einen der bedeutendsten Alttestamentler des 20. Jahrhunderts:

Die aufrichtige wissenschaftliche Arbeit wird stets, auch wenn sie sich mit Kleinem und scheinbar Unbedeutendem beschäftigt, der Wahrheit Gottes dienen. Wenn sie die echte Geschichtlichkeit des alttestamentlichen und überhaupt des biblischen Wortes so eindrücklich deutlich gemacht hat, so hat sie damit verstehen gelehrt, daß Gott gerade so zu Menschen reden wollte, ja daß sein Wort nur so von Menschen, deren Wesen in jeder Hinsicht notwendig geschichtlich bedingt ist, solange sie im Glauben und nicht im Schauen wandeln, vernommen werden kann. Darum hat Gott sich so völlig in diese Menschenwelt hineingegeben, daß, wie Jesus Christus wahrer Mensch geworden ist, so auch das biblische Wort in jeder Beziehung geschichtliche Gestalt angenommen hat.⁴⁴

Zinzendorf hat für die Auswahl, die er für die Losungen besorgte, verschiedene Bilder gebraucht. Eines ist das von den Körnern unter dem Weizen.⁴⁵ Ein anderes Bild unterscheidet die Frucht von der Schale:

43 Eine Sammlung Öffentlicher Reden (wie Anm. 38), S. 195; vgl. Peter Zimmerling, Zinzendorfs Schriftverständnis im Spannungsfeld der Geistesströmungen seiner Zeit, in: *Unitas Fratrum* 25 (1989), S. 69–103, hier: S. 85.

44 Martin Noth, *Von der Knechtsgestalt des Alten Testaments*, in: ders., *Gesammelte Studien zum Alten Testament II*, München 1969, S. 62–70, hier: S. 70.

45 Ein und zwanzig DISCURSE über die Augspurgische Confession gehalten vom 15. Dec. 1747. bis zum 3. Mart. 1748. denen SEMINARIIS THEOLOGICIS FRATRUM zum Bes-

Anno 60 wird alles beysammen, die Schalen ausgemacht, und die Früchte zum Geschmack und Genuß zurecht gemacht seyn, ohne daß etwas zurück geblieben ist, das nicht zum Essen und Trinken, sondern nur zur Natur der Frucht gehört, daß sie so oder anders erscheint. So ausgeschält und ausgeledigt ist sie die 30 Jahre geworden, daß, wer die Büchel alle hat, der hat die ganze Bibel, und findet alles da, was ihn beugen, demüthigen, zum Sünder machen, erquickern, erfreuen und lehren kann. Der Heiland ist darin mit uns gewesen, hat uns nicht nur von Grad zu Grad, von Schritt zu Schritt gehen, sondern auch immer mehr in der Sache avanciren lassen, und unsre Lieder, die das Wort begleitet haben, auch immer besser fügen gelehrt. Daher ich gerne sehe, daß wir die Losungen und Texte nicht als Menschen- sondern als Gottes Worte ansehen; wie sies dann auch sind.⁴⁶

Zinzendorf strebte am Ende Vollständigkeit an, und zwar eine dem Sinn der Schrift entsprechende Vollständigkeit. Das Lösungs-Verfahren erschließt für Zinzendorf den Sinn der gesamten Schrift, und es ist jener Weg der direkten Anrede durch den Heiland, der an die Stelle einer religiösen Subjektivität die Transsubjektivität des Glaubens setzt. Anno 1760 war tatsächlich ein Schlusspunkt erreicht, weil mit Zinzendorfs Tod der Mann ausfiel, der bis dahin die Losungen ausgesucht hatte. Man hat ziemlich bald seine Vision umgesetzt. Schon 1762 wurden sämtliche Büchelchen im Zusammenhang nachgedruckt.⁴⁷ Daraus wurde der Fundus für die spätere Arbeit an den Losungen.

Die Angemessenheit des Verfahrens erweist sich darin, dass die Kommunikation gelingt.

Hingegen ist das kein unbiblisches *systema*, dem hundert wahre propositionen fehlen, wenn es nur die haupt-proposition hat, die eines menschen GOTTes, wie ihn die Bibel haben will, seine natur-sprache formiren, und damit er sich von seiner kindheit an, durch die ganze glaubens-zeit, bis in den *statum* des sehens durchbringen muß. Das ist die sprache des Heiligen Geistes, die er nur darum in ein Buch bringen lassen, damit man die leute, die nichts davon gehört haben, auf die spur weisen, und sich mit etwas schriftlich legitimiren kan.⁴⁸

ten aufgefaßt und bis zur nochmaligen *Revision* des AUCTORIS einstweilen mitgetheilt, S. 169 (wieder abgedruckt in: Hauptschriften, wie Anm. 2, Bd. 6); vgl. Zimmerling, Schriftverständnis (wie Anm. 43), S. 83.

46 Meyer, Christozentrismus (wie Anm. 3), S. 118, Anm. 78 (Jüngerhaus-Diarium, 2. Januar 1759).

47 Sammlung der Loosungs- und Text-Büchlein der Brüder-Gemeine von 1731 bis 1761. Vier Bände, Barby 1762 (wieder abgedruckt in: Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 2, Bde. XXV.1–4, Hildesheim/Zürich/New York 1987).

48 Zinzendorf, Londoner Predigten II (wie Anm. 3), S. 19; vgl. Meyer, Christozentrismus (wie Anm. 3), S. 122, Anm. 89.

Die Losungen aus Sicht der historischen Exegese

Mir scheint, dass man das im praktischen Gebrauch der Losungen noch heute nachvollziehen kann. Nach Zinzendorfs Tod im Jahre 1760 beginnt ab 1763 das Losen. 1764 entschied die Generalsynode: „Es ist ein allgemeiner Wunsch, daß sie ausgeloset und also aus der Hand des Heilands angenommen werden. Hinten nach sehen wir erst bei vielen Losungen, wie genau sie auf die Umstände dieser oder jener Gemeinde gepaßt haben.“⁴⁹ Ausgelost wurden zunächst Sprüche aus den vorhandenen Ausgaben, seit 1788 aus einer Losungsspruch-Sammlung von etwa 2000, heute etwa 1800 Bibelsprüchen, die in regelmäßigen Abständen durchgesehen werden. Wie schon zu Zinzendorfs Zeiten gab es nicht nur die Losungen, sondern auch ein zweites Textbüchlein, das für jeden Tag ein weiteres Wort bot, das nicht gelost, sondern ausgesucht wurde, die sogenannten Lehrtexte. Am 4. August 1812 wurde festgelegt, dass die Losungen aus dem Alten Testament genommen werden sollten, die Lehrtexte aus dem Neuen Testament.

Das Losen ist es, das zu einem Gutteil die Wirkung der Losungen ausmacht. Zwar beruht die Zusammenstellung des Spruchbuchs keineswegs auf dem Zufallsprinzip. Aber die Entscheidung, welches Wort an welchem Tag „dran“ ist, bleibt dem Losverfahren überlassen. So entzieht sich die Entsprechung von Bibelwort und Kalender der eigenen Entscheidung. Erst so kann die Beziehung des gelosten Wortes zu dem jeweiligen Tag zur Pointe werden. Dafür ist freilich ein Preis zu zahlen. Es ist keine Rücksicht auf die Umstände möglich, auch nicht auf das Kirchenjahr. Es konnte geschehen, dass für den ersten Ostertag das Wort gezogen wurde: „Hochmut kommt vor dem Fall“ (Spr 16,18).

Was in den Losungen mit der Bibel geschieht, ist, exegetisch geurteilt, nichts weniger als ein radikaler Gattungswechsel. Den Losungen ist es eigen, dass die ausgewählten Einzelworte nicht nur ihren Kontext, also ihren „Sitz im Buch“, sondern auch ihren historischen „Sitz im Leben“ hinter sich lassen. Ob methodisch möglich oder nicht – die Losungen ignorieren den „garstigen Graben“ des historischen Abstands. Sie springen über die Jahrtausende unbefangen hinweg, und, wenn es gut geht, mitten ins Herz. Sie nehmen den Geltungsanspruch des Wortes Gottes bedingungslos auf. Ihr „Sitz im Leben“ ist der heutige Tag – was ja dem historischen „Sitz im Leben“ nicht widersprechen muss.

Dieser Schriftgebrauch ist ungeschichtlich – aber überzeitlich ist er deswegen nicht. Das Prinzip sagt im Gegenteil: Das Wort gilt jetzt und hier. Es gilt so, als sei es Dir ganz persönlich für heute zugesprochen, aber ebenso

49 Prot. Synodus Generalis Marienborn 1764, Bd. I, S. 76, und Bd. II, S. 1754 f. (nach Helmut Schiewe, Die Entwicklung des deutschen Losungsbuches bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, maschinenschriftl. 1958, S. 20 [UA, S 251 / 2]).

persönlich gilt es Deiner Schwester und Deinem Bruder in Christus, und indem Ihr alle Euch heute unter dieses Wort stellt, entsteht wie von neuem geboren die Kirche als die Gemeinschaft der durch das Wort Gottes Gerufenen. Zugleich steht der tägliche Spruch für das Ganze. Die Losung zu lesen heißt, in dem einzelnen Wort den Zuspruch und den Willen Gottes im Ganzen in seiner Geltung jetzt und hier zu erfahren.

Die Zusammenstellung des Spruchbuchs folgt keiner Theorie, sondern der Praxis. Das formale Problem besteht zunächst darin, einen fließenden Text so zu zerhacken, dass daraus die Gattung „Spruch“ werden kann. Das Problem ist glücklicherweise nicht so groß, wie man erwarten könnte. Weit mehr als die Hälfte aller Losungen stammen aus den Psalmen und aus Deuteronesaja. Diese poetischen Texte stehen im Gedankenreim (*Parallelismus membrorum*), der von selbst zu zitierfähigen Kurzeinheiten führt. Ähnliches gilt für das prophetische und weisheitliche Spruchgut.

Auch in den biblischen Erzählungen lassen sich nicht selten ohne weiteres einzelne Worte isolieren, ohne dass man gegen den Willen des Textes verstoßen muss. So liebte es die Redaktion der älteren durchlaufenden Geschichtsdarstellung des Pentateuchs in vielen Szenen, die Pointe in einen Spruch zu fassen, der dazu dienen konnte, das Geschehen auf entsprechende Fälle zu übertragen.⁵⁰ Ein bekanntes Beispiel, in der Seelsorge häufig verwendet, ist Gen 18,14: „Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein?“ Das in eine rhetorische Frage gekleidete Bekenntnis richtet sich im Zusammenhang gegen die Zweifel der kinderlosen Sara. Aber es erschöpft sich in der einen Anwendung nicht, und das hat der Verfasser genau so gewollt. Er hat mit dieser Technik die Erzählung von Abrahams Gastmahl zu einem Beispiel gemacht. So konnte es geschehen, dass Gen 18,14 schon in Jer 32,17 am Anfang von Jeremias Gebet zitiert wird, um Jeremias Fürbitte zu begründen: ein Bibelspruch in der Bibel.

Hier eine Reihe weiterer solcher Sprüche: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (Gen 2,18). „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ (Gen 4,9). „Lass doch nicht Zank sein zwischen mir und dir; denn wir sind Brüder“ (Gen 13,8). „Du bist ein Gott, der mich sieht“ (Gen 16,13). „Die Sache ist vom HERRN ausgegangen“ (Gen 24,50). „Nun weiß ich, dass der HERR größer ist als alle Götter“ (Ex 18,11). „Ist denn die Hand des HERRN zu kurz?“ (Num 11,23).

Auch die Worte der Propheten sind, auf ihren Überlieferungskern gesehen, oft kurze, einprägsame Formeln gewesen. Ein Beispiel sind die Deuteworte in den Zeichenhandlungen des Buches Jeremia.⁵¹ Beispiele: „So will ich verderben den großen Hochmut Judas und Jerusalems“ (Jer 13,9). „Siehe,

⁵⁰ Christoph Levin, *Der Jahwist*, Göttingen 1993, S. 411 f.

⁵¹ Christoph Levin, *Das Wort Jahwes an Jeremia. Zur ältesten Redaktion der jeremianischen Sammlung*, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 101 (2004), S. 257–280, hier: S. 265–276.

ich will an diesem Ort vor euren Augen und zu euren Lebzeiten ein Ende machen dem Jubel der Freude und Wonne, der Stimme des Bräutigams und der Braut“ (Jer 16,9). „So spricht der HERR: Siehe, wie der Ton in des Töpfers Hand, so seid auch ihr in meiner Hand“ (Jer 18,6). „So spricht der HERR Zebaoth: Wie man eines Töpfers Gefäß zerbricht, [...] so will ich diese Stadt zerbrechen“ (Jer 19,11). „Suchet der Stadt Bestes [...] und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl“ (Jer 29,7). „Wieder werden Häuser und Äcker und Weinberge gekauft werden in diesem Land!“ (Jer 32,15). „Wollt ihr nicht Züchtigung annehmen, auf mein Wort zu hören, Spruch des HERRN?“ (Jer 35,13).

Die Predigt Johannes des Täufers und die Predigt Jesu bestanden zum großen Teil aus Sprüchen. Im Evangelium gibt es die Gattung, die Rudolf Bultmann nach dem Beispiel griechischer Überlieferungen „Apophthegma“ genannt hat: ein Ausspruch Jesu, zu dem in der Überlieferung eine Szene entstand.⁵² Beispiele: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken“ (Mk 2,17). „Können die Hochzeitsleute fasten, wenn der Bräutigam bei ihnen ist?“ (Mk 2,19). „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (Mk 2,27). „Darf man am Sabbat Gutes tun oder Böses tun, Leben erhalten oder töten?“ (Mk 3,4). „Was aus dem Menschen herauskommt, das ist's, was den Menschen unrein macht“ (Mk 7,15). „Wer nicht wider uns ist, der ist für uns“ (Mk 9,40). „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden“ (Mk 10,8). „Lasst die Kinder zu mir kommen, hindert sie nicht. Denn solchen gehört das Reich Gottes“ (Mk 10,14). „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Mk 12,17). „Gott ist kein Gott der Toten, sondern der Lebenden“ (Mk 12,27).

Die nach Ostern einsetzende Christologie, die Überzeugung also, dass in dem Menschen Jesus Gott selbst erschienen ist, beruft sich zu ihrer Bekräftigung auf das Alte Testament, und dies wiederum in der Regel in Form von einzelnen Sprüchen. Das kann man bei den Reflexionszitate des Matthäusevangeliums ebenso sehen wie in den vielen Bibelzitate des Paulus.

Die Exegese erweist damit, dass sich die Hervorhebung von Kernstellen, die schon Luther in seinen Bibelausgaben eingeführt hat, „das erstlich von anfang der Bibel bis ans ende die furnemesten Sprüche / darin Christus verheissen ist / vnd im newen Testament angezogen werden / mit grösser schrifft gedruckt sind / das sie der Leser leicht und bald finden könne“,⁵³ gattungskritisch wohl begründen lässt. Jene Bibeln, die bestimmte Aussagen hervorheben, werden dadurch nicht unhistorisch, sondern folgen je und dann dem Willen des Textes. Diese Beobachtung rechtfertigt eine Form praktischer Aneignung der Bibel, bei der die Gattung „Bibelspruch“ isoliert wird und als

52 Rudolf Bultmann, *Die Geschichte der synoptischen Tradition*, Göttingen 1931, S. 8–73.

53 Aus dem Nachwort der Ausgabe 1545.

Tauf- und Konfirmationsspruch, Jahreslosung, Monatsspruch und Kirchentagsmotto, als Aufdruck auf Postkarten, als gerahmter Wandspruch in Krankenzimmern, als Aufnäher für die Friedensbewegung, als Segensspruch auf den Hausbalken und als Votum bei vieler Art kirchlicher Handlungen dient. Die Losungen sind eine besonders prägnante und täglich aktuell verfügbare Ausprägung dieser Gattung, wobei das Zufallsprinzip der Auswahl in besonderer Weise den Anspruch zur Geltung bringt, dass in dem einzelnen Wort hier und heute das Ganze der biblischen Botschaft gegenwärtig ist.

Christoph Levin, The Word becomes a Person: Zinzendorf's Use of the Bible

Zinzendorf's remarkably free approach to the Bible can be understood as a response to the biblical criticism of the Enlightenment on the one hand and to the biblicism of Protestant orthodoxy on the other. For him, it is the human shape of the Bible, that is, the fact that it is conditioned by history and full of contradictions, that proves its divinity. This means that using the Bible is like having constant dealings with the Saviour ("*ständiger Umgang mit dem Heiland*"). The criterion here is not one's own judgment about the text, but the experience of the heart being addressed. In this respect, Zinzendorf achieved insights that are also shared by modern hermeneutics (reader response). This understanding of Scripture took practical shape in the Daily Texts (Watchwords). It is easy to show that putting the message into the form of individual sayings does not do violence to the text but is in many ways practised in the Bible itself.